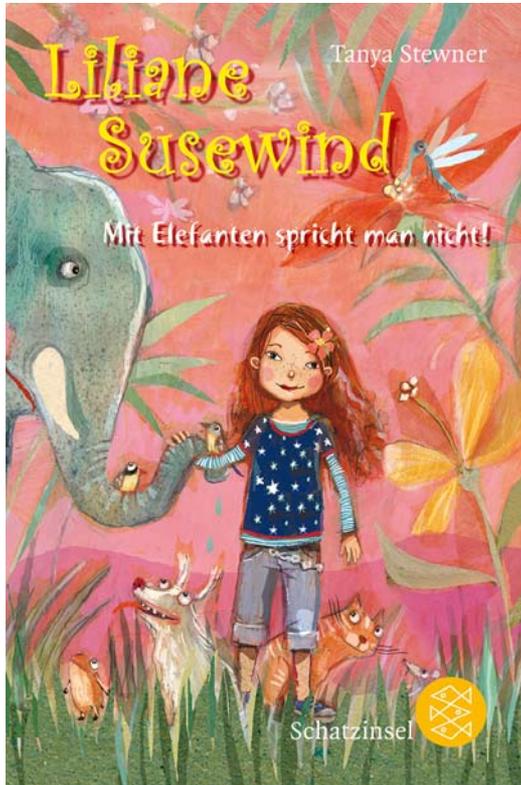


Unverkäufliche Leseprobe der Fischer Schatzinsel

Tanya Stewner  
Liliane Susewind  
Mit Elefanten spricht man nicht



Preis (D) 6,95 | (A) 7,20 | SFR 12,90

ISBN: 978-3-596-80709-3

Roman, 176 Seiten, Broschur

Fischer Schatzinsel

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.  
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

»Frau von Schmidt!«, rief Jesahja noch einmal, aber die Katze ignorierte ihn. »Ich glaube, sie kann mich nicht besonders gut leiden«, stellte er nüchtern fest.

»Katzen kann man nicht dressieren wie Hunde. Sie kommen eigentlich nie, wenn man sie ruft«, bemerkte Lilli.

Als die Katze Lillis Stimme hörte, fuhr ihr Kopf herum, und sie blieb wie angewurzelt stehen. Mit großen grünen Augen starrte sie Lilli an. »Hallo Frau von Schmidt!«, rief Lilli. Die Katze setzte sich sofort in Bewegung und kam zu ihnen herübergelaufen.

»Wow!«, stellte Jesahja beeindruckt fest. »Dich scheint sie mehr zu mögen als mich!«

Die Katze steuerte direkt auf Lilli zu, ohne auch nur einen Blick an Jesahja zu verschwenden. Sie strich an ihrem Arm entlang, schmiegte

ihren zierlichen orangefarbenen Kopf in Lillis Hand und schnurrte dabei zufrieden.

»Wo sind Sie denn letzte Nacht gewesen?«, fragte Jesahja die kleine Lady. »Wir haben uns schon Sorgen gemacht, weil Sie nicht nach Hause gekommen sind.«

Lilli grinste. »Du siezt deine Katze?«

»Ja, man hat bei ihr irgendwie das Gefühl, dass man das tun sollte. Anfangs hieß sie nur *Frau Schmidt*, aber das erschien uns irgendwann nicht mehr elegant genug. Weißt du, sie ist ziemlich etepetete!«

Lilli gluckste in sich hinein, und hinter ihrem Rücken erblühten zwei weitere Blüten. Dann wurde sie plötzlich wieder ernst. »Jesahja?«, fragte sie. Geistesabwesend murmelte er »Mhm«, während er Frau von Schmidt den Rücken kraulte. »Ich hab dir noch nicht mein ganzes Geheimnis verraten.«

»Nein?«

»Vielleicht kann ich es dir zeigen, anstatt es zu erklären.«

Jesahja runzelte verwundert die Stirn. Lilli holte tief Luft, um Mut zu tanken.

»Frau von Schmidt«, wandte sich Lilli an die



Katze, und diese schaute sofort aufmerksam zu ihr auf. »Jesahja möchte gern wissen, wo Sie gestern Nacht gewesen sind. Er und seine Eltern haben sich Sorgen gemacht.«

Die Katze starrte Lilli zuerst verblüfft an, dann begann sie laut zu maunzen. Jesahja schien das witzig zu finden, und er lachte sofort los. Doch als Lilli weitersprach, verging ihm das Lachen: »Frau von Schmidt sagt, sie ist gestern Nacht wieder bei den Nachbarn von der anderen Straßenseite gewesen. Da darf sie immer auf einem hübschen Sofa schlafen. Aber es wundert sie, dass ihr euch Sorgen macht. Immerhin war das nicht das erste Mal, dass sie über Nacht weggeblieben ist. Ihr müsstet euch doch langsam daran gewöhnt haben.«

Jesahja brachte vor Verwunderung kein Wort heraus. Schließlich murmelte er: »Das stimmt. Sie war schon mehrmals über Nacht weg. Aber woher weißt *du* das?«

»Sie hat es mir gerade gesagt.«

»Ha!« Jesahja versuchte zu lachen, aber das Geräusch blieb ihm im Hals stecken.

Lilli ahnte, wie verwirrend das alles für ihn sein musste. Sie sprach ganz normal, in Men-

schensprache, und doch verstand die Katze sie. Ebenso antwortete Frau von Schmidt in Tier-  
sprache, die für alle Menschen unverständlich  
war – außer für Lilli. Ihr war es selbst ein Rätsel,  
warum sie die Laute und Rufe der Tiere verstehen  
konnte. Aber sie wusste immer sofort, was ein  
Vogelschrei, ein Hundebellen oder ein Mäuse-  
fiepen zu bedeuten hatte. Wenn sie dann darauf  
antwortete, verwunderte es die Tiere oft mehr  
als sie selbst, denn sie waren es nicht gewöhnt,  
von Menschen verstanden zu werden. So erging  
es jetzt auch Frau von Schmidt, die allerdings  
schnell ihre Fassung wiederfand.

»Frau von Schmidt«, sagte Lilli, »Jesahja hat  
das Gefühl, dass Sie ihn nicht besonders gut lei-  
den können. Stimmt das?«

Frau von Schmidt reckte zuerst verstimmt die  
Nase in die Luft und tat gelangweilt, überlegte  
es sich dann aber noch einmal und begann er-  
neut zu maunzen. Diesmal lachte Jesahja nicht  
mehr. Fassungslos schaute er der Unterhaltung  
der beiden zu.

»Es ist nicht so, dass sie dich nicht leiden  
kann«, übersetzte Lilli, als die Katze fertig war,  
»aber sie sagt, du hast ihr einmal eine tote Maus

vor die Nase gehalten, die sie fressen sollte. Darüber war sie sehr empört. Es ist unter ihrem Niveau, Mäuse nicht selbst zu fangen. Sie findet, du hast einfach keinen Stil.«

Jesahja war sprachlos und saß wie versteinert da.

»Jesahja«, sagte Lilli, »ich kann mit Tieren sprechen.«